Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 39 (1945)

Heft: 9

Artikel: Zur Weltlage : die englischen Wahlen ; Potsdam ; Der Gegensatz zwischen Russland und den Angelsachsen ; Eine Zwischenbilanz ; Des Weltkriegs Ende ; Die Auferstehung des Ostens und Südens ; Die soziale Auferstehung ; Die grosse Entscheidung ; Der Weltger...

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Einzelnen würdige Arbeitsbedingungen und ein gerechtes Maß eigener Verantwortung ſowie eigener Initiative zuteilt.

Vor allem wird der Sozialismus bei aller Anerkennung der Notwendigkeit der Technik das Bewußtſein für das Nichtmechaniſierbare bis zum äußerſten ſchärfen. Er wird das tun, ſolange er ſich der Verkürzten, Entrechteten und Verſtoßenen annimmt, ſolange Armut und ſittliche Verkommenheit ihm nicht bloßes Fatum, unüberwindbare Gegebenheiten, ſondern Vergehen und Schuld, alſo *Anklagen* bedeuten. Er wird den verborgenen Urſprüngen der Not nachſpüren und ſchließlich vor dem Geheimnis des *Menſchen* ſtehen, das er nicht mit den Kategorien des üblichen, überholten Denkens deuten kann, ſondern nur im Lichte des Glaubens. Und gerade ſoweit er dem Drängen einer kurzſichtigen Maſſe nach billigen Augenblickslöſungen widerſteht, über alle Tagesweisheiten hinweg das ſittliche Ziel des Sozialismus, die Menſchwerdung des Menſchen, feſt im Auge behält, unter Leiden und Opfern dem Heiligen im Menſchen die Treue wahrend, ſoweit wird er Befreier ſein. Und nicht nur die Maſſen werden damit zum Bewußtſein ihrer Macht und ihrer Beſtimmung geführt, ſondern, was mehr iſt, der Einzelne zu ſich ſelbſt. Durch die Kraft, die ihn geboren, wird der Sozialismus aus ſeinen Irrwegen heraus- und weitergeführt werden. Er wird mehr und mehr die Feſſeln einer ſeichten Philoſophie abſtreifen und, nicht zuletzt in der durch die neue Naturwiſſenſchaft und Philoſophie geſchaffenen Lage, wieder aufatmen vom Drucke mechaniſtiſchen Denkens. Er wird das Leben im Morgenglanz eines unerhörten Wunders ſchauen und der Menſch ſich ſelbſt als Freiheit!

Noch iſt viel Ungewißheit, viel Jammer und Klage, aber ſollte Gottes Geiſt nicht auch über dieſen Waſſern ſchweben? Sollte nicht die Stimme des Schöpfers dieſes dunkle Chaos meiſtern durch ſein: „Es werde Licht!“? So werden wir gerade um dieſer Gewißheit willen mit den Maſſen verbunden bleiben in Not und Hoffnung und ſoviel an uns liegt mittragen an ihren Laſten, nicht müde werden, für ſie zu hoffen, in der Liebe nicht zu erkalten, bis die dunklen Schatten der Angſt von ihrem Daſein weichen und aus der ſeelenloſen Maſſe die Einzelnen erſtehen und uns grüßen: unſere Brüder. Das mag vielen ſeltſam klingen, aber es iſt das Gebot des Logos, der Fleiſch geworden. Es iſt der *einzige* Weg.

Juni 1945. *Heinrich Berger.*

Zur Weltlage

Parpan, 31. Auguſt.

Wenn ich mich frage, mit welchem der wichtigſten Ereigniſſe der langen Berichtszeit ich meinen Ueberblick beginnen ſoll, ſo ſcheint es mir am richtigſten, bei demjenigen einzuſetzen, dem ich das letzte Mal nur noch mit einem „Nachwort“ gerecht werden konnte: ich meine

In jenem „Nachwort" habe ich ungefähr geſagt, was ich grundſätzlich über dieſes bedeutſame Ereignis zu ſagen wußte, und ich habe daran nichts zu ändern.

Inzwiſchen aber hat ſich dieſes Ereignis zum Teil weiter entfaltet.

Zunächſt einmal hat die Welt dazu Stellung genommen. Das geſchah zuerſt mit Freude, ja ſogar mit Jubel auf der einen Seite und mit Beunruhigung, ja ſogar mit Schrecken auf der andern. Man ſah auf beiden Seiten als Folge dieſes Ereigniſſes ſchon eine Art Umſturz vor ſich, ſei's mit Genugtuung, ſei's mit Betrübnis. Dieſe Wirkung, die zum Teil auch eine Folge der Ueberraſchung war, hat ſich ſchnell verloren. Die erſte Sitzung des neuen Unterhauſes dämpfte ſowohl die Hoffnung als die Angſt, die ſich an die Umgeſtaltung desſelben geknüpft hatten. Namentlich war dies die Wirkung der großen Rede des neuen Außenminiſters *Bevin*, während man von dem neuen Premier Attlee von vornherein bloß einen gemäßigten Stil erwartet hatte. In bürgerlich-reaktionären Kreiſen atmete man auf und beruhigte ſich mit der Erklärung, was Labour wolle, ſei ſo weit vom Programm unſerer (bekanntlich teufelswild revolutionären!) Sozialdemokratie entfernt, um von der „Partei der Arbeit" nicht zu reden, daß es etwa den Poſtulaten unſerer gutbürgerlichen Sozialreform entſpreche und zum Teil (das mußte natürlich hinzugefügt werden) von uns ſchon überholt ſei.

Das iſt nun ſicher ein großer Irrtum, der, wie das ja bei uns üblich iſt, das Weſen der engliſchen Politik, wie überhaupt des engliſchen Charakters verkennt. Die engliſchen Wahlen bleiben, auch im Lichte dieſer Verhandlungen des Unterhauſes, ein, im weiteren Sinne des Wortes, revolutionäres Ereignis.[1])

Das gilt beſonders deutlich von der *Innenpolitik* und hier in erſter Linie von ihrer wirtſchaftlichen Seite. Ich hebe in dieſer Beziehung zunächſt *einen* Punkt hervor, deſſen Bedeutung nach meiner Anſicht gar nicht überſchätzt werden kann: die „Verſtaatlichung" der *Bank von England*. Man bedenke: Dieſe Bank von England iſt doch durch eine lange Periode die eigentliche Hochburg des internationalen Kapitalismus geweſen. Sie war die Zitadelle der ganzen Geldherrſchaft, welcher die Welt unterlag. Dieſen Eindruck einer Trutzburg des Mammons machte ſchon der maſſive Bau ihrer Londoner Zentrale. Und nun iſt dieſe Zitadelle gefallen. Iſt das nicht ein gewaltiges Symptom und zugleich Symbol des Sturzes der kapitaliſtiſchen Geſellſchaftsordnung überhaupt, eines entſcheidend bedeutſamen Sieges des Menſchen über das Geld und damit, um noch höher hinaufzuſteigen, Gottes über den

[1]) Es braucht dazu ſchon einen pathologiſchen Grad von Englandhaß, wenn auch Leute, die ſich noch mehr oder weniger als Sozialiſten ausgeben, dieſes Ereignis zu bagatelliſieren ſuchen.

Mammon? Man muß imſtande ſein, ſolche Dinge richtig zu ſehen, wenn man die Geſchichte und Gott in der Geſchichte verſtehen will. Das Zeichen, das damit geſetzt iſt, gilt aber ſicher auch für Wallſtreet.

Der zweite Hauptpunkt dieſes revolutionären Programms aber, den ich noch beſonders hervorheben will, iſt die in Ausſicht genommene Verſtaatlichung des *Kohlenbergbaus*. Und nun muß man abermals wiſſen, was das bedeutet. Vielleicht nicht rein wirtſchaftlich, aber kulturell betrachtet iſt der Kohlenbergbau Englands induſtrielles Zentrum geweſen und iſt es noch heute. Die ein wenig Aelteren unter uns erinnern ſich noch, was für eine Erſchütterung für England vor einigen Jahrzehnten der Streik der Kohlenbergleute geweſen iſt, der damals mit einer Niederlage der Arbeiterſchaft und damit einer Stärkung der Reaktion für lange geendigt hat. Nun iſt auch hier der Sieg errungen. Aber auch dieſer Sieg iſt nur ein Symptom und ein Symbol des Sieges in jener umfaſſenden Bewegung, deren Ziel die Ueberführung der geſamten großen Induſtrie, beſonders der ſog. Schlüſſelinduſtrien, wie auch des Verkehrsweſens, aus dem Reiche des Privatbeſitzes und der privaten Ausbeutung in den Beſitz, die Verwaltung und Nutzung der Gemeinſchaft iſt.

Dazu iſt aber eine wichtige Bemerkung zu machen. „Verſtaatlichung", wie man dieſen Prozeß irreführend nennt („Nationaliſierung" oder „Sozialiſierung" wäre ſchon zutreffender) bedeutet in England alles eher als Herrſchaft einer zentraliſtiſchen Bürokratie, wie ſie nun bei uns, nach Roepkes geiſtesblöder Agitation, den Popanz unſeres Beſitzbürgertums gegen Sozialiſierung und totale Umgeſtaltung bildet. Sie bedeutet in England von vornherein Selbſtverwaltung, nur unter dem Zeichen der Gemeinſchaft.

Was aber den im Kerne ſehr revolutionären Charakter des Wirtſchaftsprogramms der Arbeiterpartei betrifft, ſo wiſſen die offenen oder geheimen Beherrſcher der Wirtſchaft in aller Welt am beſten, wie es damit ſteht. Sie haben in den Vereinigten Staaten verlangt, daß dieſe ſich hüten ſollten, die engliſche Revolution irgendwie zu unterſtützen, und man hat ſogar die plötzliche Kündigung von „lend and lease" als eine gegen ſie gerichtete Maßregel erklärt. Das freilich mit Unrecht. Eher wird dieſe engliſche Revolution auf Amerika wirken. Und ſicher iſt ſie ein ſtarker Impuls für die ſoziale Umwälzung in aller Welt, ſogar für die Schweiz.[1])

Etwas anders ſcheint es ſich auf den erſten Blick mit der *Außenpolitik* zu verhalten. Haben doch Attlee und Bevin ausdrücklich erklärt, daß dieſe die der bisherigen Regierung bleibe, welche ja ſchon

[1]) Ich beſchränke mich in dieſer Darſtellung der Innenpolitik Labours auf das wirtſchaftliche Gebiet. Aber ſie erſtreckt ſich auch auf das *kulturelle*. Wie bedeutſam iſt es z. B., beſonders verglichen mit der Schweiz, daß man in England einer Frau, *Ellen Wilkinſon*, die Oberleitung des ganzen *Erziehungsweſens* übergibt!

eine Koalitionsregierung geweſen ſei, und hat doch Labour dazu den Segen Churchills erhalten. Auch muß ich hier ein Geſtändnis machen. Mir hat die Ernennung gerade Bevins zum Außenminiſter nicht gerade Freude bereitet. Ich hätte lieber einen andern an dieſer Stelle geſehen, etwa einen Hugh Dalton, der einſt die rechte Hand Henderſons war. Denn mir iſt noch in ſehr unliebſamer Erinnerung die brutale Art, womit Bevin als Gewerkſchaftsmagnat die ſpaniſchen Republikaner abgewieſen hat, die um Hilfe gegen Franco baten. Es ſchiene mir nicht ganz ausgeſchloſſen, daß Bevin einer jener „Sozialiſten" wäre, die, einmal an die Macht gelangt, bürgerlicher ſind als die Bürgerlichen. Doch kann Bevin inzwiſchen etwas gelernt haben. Und es iſt zu bedenken, daß Bevin als Außenminiſter immerhin kein Diktator iſt, ſondern ſich nach der Geſinnung ſeiner Partei richten muß. In dieſer aber hat die Denkweiſe von Profeſſor Laſki gewiß eine ſehr ſtarke Vertretung. Und dieſe Geſinnung, die freilich in der Rede Bevins nur ſehr ſchwach zum Ausdruck gekommen zu ſein ſcheint (man konnte ſie ja nicht im Wortlaut kennenlernen), wird man bald in der ganzen Welt ſpüren. Sie ſchafft gegenüber dem, was zuletzt mit oder gegen ſeinen Willen von Churchill ausging, eine neue Atmoſphäre.

Man kann ſich die ganze poſitive Bedeutung, welche der Ausfall der engliſchen Wahlen hat, vielleicht am beſten klarmachen, wenn man ſich die Folgen vorſtellt, die ein umgekehrter Ausgang gehabt hätte. Welch eine Stärkung der Reaktion in aller Welt wäre das geweſen und wie übel dann weiter deren Wirkungen!

Zu dem ganzen Problem der Labourpolitik, ſowohl der nach innen wie der nach außen, iſt aber noch im Allgemeinen eine Bemerkung zu machen, die ich im Speziellen ſchon gemacht habe: Die Labourregierung ſtellt in ihrer Zuſammenſetzung und Haltung nach engliſcher Art und aus Taktik ſicher das am wenigſten radikale Element der Arbeiterbewegung und der engliſchen Bewegung überhaupt dar. Hinter ihr ſteht jene große Revolution der angelſächſiſchen Welt, die ſehr tief und umfaſſend iſt (ſie ſtammt nicht zuletzt aus *religiöſen* Quellen) und von deren Macht und Wucht wir in unſerem ſchweizeriſchen „Totenhauſe" keine Ahnnug haben. Es iſt eine Revolution des Denkens und der Geſinnung, ein Offenſein für eine neue Zeit und neue Welt bis weit, weit in jene Kreiſe hinein, die man noch „bürgerlich" zu nennen pflegt. Dieſe Revolution der angelſächſiſchen Welt, die, auf ihre Art, eine Ergänzung der ruſſiſchen bedeutet, iſt, glaube ich, eine der großen Tatſachen der Zukunft, und zwar auch ſchon der nahen. Sie bewegt ſich mit der Langſamkeit, aber auch mit der unwiderſtehlichen Wucht einer weltgeſchichtlichen Lawine.[1])

[1]) Jene Deutſchamerikaner, deren Geſpräch ich im Veſtibül eines Hotels in Neuyork anhörte (es war im Jahre 1908) und die der Meinung waren, die ſoziale Revolution werde zuerſt in Amerika ausbrechen, und zwar in furchtbaren Formen, haben ſich getäuſcht, aber vielleicht doch nicht ganz.

Ich lenke vom Weſtminſter-Parlament ab nach Potsdam, um dann noch einmal nach Weſtminſter zurückzukehren.

In Potsdam haben die „Großen Drei" (ohne Frankreich, worüber de Gaulle mit Recht zürnte) ihre Beſchlüſſe gefaßt, nicht in Sansſouci, wie angegeben worden war, aber doch ſo, daß dieſes Potsdam, das Zentrum des Preußentums und ſpäter das Symbol ſeines Bündniſſes mit dem Hitlertum (man denke an die pompöſe Feier der Abdankung Hindenburgs zugunſten Hitlers — denn das war es doch!) als Ausdruck der unerhörteſten Demütigung Deutſchlands bedeutſam genug bleibt. Wieder ein Spruch der Nemeſis!

Was in Potsdam hinter dem etwas theatraliſchen Schleier des Geheimniſſes ausgemacht worden iſt, hat ſein Hauptintereſſe in bezug auf *Deutſchland*. Was iſt darüber zu ſagen?

Dieſe Beſchlüſſe haben verſchiedene Aſpekte, unzweifelhaft erfreuliche, zweifelhaft wertvolle und unzweifelhaft bedauerliche.

Erfreulich iſt die Art wie das Communiqué der Dreie grundſätzlich über die Behandlung Deutſchlands redet. Man denke nicht daran, das deutſche Volk zu verſklaven oder gar zu vernichten, wünſche vielmehr ein freies und demokratiſches Deutſchland und wolle ihm bloß die Macht nehmen, die Welt noch einmal in eine Kataſtrophe zu ſtürzen. Von einem ehrlichen Wohlwollen zeugen auch die damit zuſammenhängenden Aufrufe Eiſenhowers und beſonders Montgomerys an das deutſche Volk.

Daß das nicht bloß Heuchelei iſt, bezeugen auch Taten und Tatſachen. Es dürfen ſich nun in ganz Deutſchland die Gewerkſchaften wieder organiſieren, zunächſt freilich unter der Bedingung, daß ſie nicht politiſche Aktionen unternehmen. Dieſe Organiſierung der Gewerkſchaften iſt das Wichtigſte, was, ſo wie heute die Dinge liegen, für die Geſtaltung eines neuen und ſelbſtändigen Deutſchland geſchehen kann — abgeſehen natürlich von der geiſtigen Erneuerung. Es dürfen auch überall in Deutſchland wieder ſelbſtändige Zeitungen und Zeitſchriften erſcheinen und dazu ſich ſelbſtändige Verlage bilden. Auch iſt nun überall die Bildung von politiſchen Parteien erlaubt, wenn auch mit Beſchränkung auf Sozialdemokratie, Kommunismus und Zentrum. Auch die Schulen und Univerſitäten dürfen wieder anfangen. Es werden an dieſe Emigranten berufen, deren Geſinnung man kennt: ſo z. B. Arthur Liebert, der einſtige Vorſitzende der Kant-Geſellſchaft, nach Berlin. Männer wie Eduard Spranger, Karl Jaſpers, Karl Radbruch (der religiöſe Sozialiſt) kommen wieder zum Wort, jener in Berlin, dieſe in Heidelberg.

Faſt noch wichtiger erſcheint mir in dieſer Hinſicht die Tatſache, daß im Weſten ſobald als möglich *Gemeindewahlen* ſtattfinden ſollen,

und zwar zuerſt in den Dörfern, dann in den kleinen Städten und erſt nachher in den großen. Dieſe Maßregel entſpricht dem Willen zum Aufbau einer deutſchen Demokratie und der Einſicht, daß dies *von unten* her geſchehen müſſe. Alles freilich unter einer gewiſſen letzten Kontrolle der Alliierten; aber ich wiederhole in bezug darauf die ſchon im letzten Hefte mit Nachdruck gemachte Bemerkung, daß eine energiſche ſelbſtändige Regung hier wie anderswo ſchwerlich lange von außen her gehemmt werden kann. Und eine gewiſſe Pauſe zur Beſinnung iſt für die neue Geſtaltung ſicher notwendig und heilſam.

Da iſt nun aber zu wiederholen, daß der Boden, der auf dieſe Weiſe für ein neues Deutſchland gerüſtet iſt (und der freilich noch gründlicher Abräumung bedarf) zunächſt ſtark von den *alten* Mächten beanſprucht wird: auf dem rein politiſchen Gebiete von den alten Sozialdemokraten und Kommuniſten, von dem alten Zentrum (im Bunde mit dem Vatikan) und den alten Konſervativen, auf dem kirchlich-theologiſchen Boden aber von den älteren theologiſchen Richtungen und dazu von der Bekenntniskirche. Wie ſich dieſe letztere einſtellen und in welchem Verhältnis zu ihr Karl Barth ſtehen wird und umgekehrt, bleibt vorläufig im Dunkeln. Ein Zweifel, ob von ihr jenes radikal Neue ausgehen werde, das nötig iſt, wenn es zu einer wirklichen deutſchen Wiedergeburt kommen ſoll, die allein die deutſche Rettung bedeuten kann, iſt vorläufig berechtigt. Nicht ein Mißtrauen gegen die politiſchen Abſichten von Karl Barth. In bezug auf ihn bleibt nur die Frage offen, wieweit die im letzten Bande ſeiner „Dogmatik" vollzogene Revolution ſeiner Theologie ſich in eine Revolution des deutſchen Chriſtentums und Kirchentums umſetzen will und kann.

Was aber das wirklich Neue auf dem *politiſchen* Boden betrifft, ſo kann es nach der Ueberzeugung des Schreibenden nur ein Sozialismus ſein, der die beſten Elemente des älteren „demokratiſchen" Sozialismus mit den beſten des Kommunismus verbindet, und zwar nicht im Sinn einer bloß äußerlichen Syntheſe, ſondern organiſch aus einem neuen Verſtändnis und einer neuen Begründung des Sozialismus heraus.

In dieſem Zuſammenhang ſpielt immer das Problem *Niemöller* eine Rolle. Man hat ſich in den ſchweizeriſchen Kreiſen, die zur „bekennenden Kirche" halten, über die Wirkung aufgeregt, welche das bekannte Interview mit Niemöller erzeugt hat, worin er erklärt, daß ſeine Seele Gott gehöre, ſeine Hand aber dem Vaterlande, und worin er zugeſtanden hat, daß er ſich aus dem Konzentrationslager zur Führung eines Unterſeebootes angetragen habe. Auch gegen mich hat man den Vorwurf einer ungerechten Behandlung Niemöllers erhoben. Dabei hat man, ſehr ungehöriger Weiſe, verſchwiegen, daß ich Niemöller bloß den Titel eines Märtyrers Chriſti abgeſprochen habe (ein Unterſeebootführer kann für mich kein Märtyrer Chriſti ſein), aber erklärt habe:

„Er bleibt ein tapferer und ſeiner Sache getreuer Mann." Es handelt ſich ja nicht darum, den rein menſchlichen Wert dieſes Mannes, der ſieben Jahre im Konzentrationslager dem Tode ins Antlitz geſchaut hat, herabzuſetzen, ſondern nur darum, ein falſches Märtyrertum, als eine Unwahrheit, zu bekämpfen. Dabei mag freilich der Umſtand eine Rolle ſpielen, daß für uns Andere ein chriſtlicher Gottesmann als Unterſeebootführer ein ſtärkeres Aergernis bedeutet als für unſere ſchweizeriſchen „Bekenntnischriften".

Wir wollen im übrigen gern abwarten, wie ſich Niemöllers Stellung weiter entwickelt. Er bleibt ja ein Atout gewiſſer engliſcher Kreiſe für ihre Hoffnungen auf ein „neues Deutſchland". Weſentlich iſt für mich Eins: ob die bekennende Kirche, und mit ihr Niemöller, jene Kluft zwiſchen der Seele und der Hand, zwiſchen Gottesreich und Weltreich überwindet, welche der vom Luthertum ausgehende Fluch Deutſchlands und der Welt geworden iſt und ohne deren Ueberwindung es keine radikale Umkehr und damit keine Rettung Deutſchlands gibt. Karl Barth will ſie überwunden wiſſen; die große Frage iſt, ob er darin genügendes Gehör findet. Es iſt ja eine ſehr große und ſchwere Umkehr.[1])

Wenn die Potsdamer Beſchlüſſe und ihre Auswirkungen erfreulich ſind, inſofern ſie die Entſtehung eines neuen Deutſchland genügend freigeben, ſo ſind ſchon weniger eindeutig die *wirtſchaftlichen* Maßregeln. Dieſe ſollen den Sinn haben, daß ſie eine deutſche Wiederaufrüſtung verhindern, indem ſie das deutſche „Kriegspotential" zerſtören. Dieſes aber läge in der deutſchen Schwerinduſtrie und in den zu ihr gehörigen Rohſtoffen. Jene will man, ſoweit ſie eben eine Gefahr bedeutete, zerſtören, dieſe unter eine ſcharfe Kontrolle bringen. Wobei es ſich hauptſächlich um die Saar und die Ruhr handelt, da ja nun Oberſchleſien nicht mehr in Betracht kommt. Hier nun entſteht das Problem, wieweit dieſe Tendenz ſich verwirklichen darf, ohne daß das deutſche Volk in einen Zuſtand der dauernden Verarmung gedrängt würde, der auch für die andern Völker verhängnisvoll werden müßte. Abzuweiſen iſt freilich der Vorwurf, daß man nach dem angeblichen Plan Morgenthau Deutſchland in ein reines Agrarland ver-

[1]) Inzwiſchen hat, wie berichtet wird, eine Vorverſammlung zur Neukonſtituierung der deutſchen proteſtantiſchen Kirche ſtattgefunden. An deren Spitze ſei der Schwabenbiſchof *Wurm* geſtellt und *Niemöller* zum Vizepräſidenten gewählt worden. Was über die Verhandlungen berichtet worden iſt, klingt wenig vertrauenerweckend; es gilt aber, genauere Informationen abzuwarten.

Von Niemöller werden recht ſcharfe und zum Teil wohl zutreffende kritiſche Aeußerungen über Deutſchland berichtet. Er ſoll nächſtens in die Schweiz, in ein Sanatorium, kommen.

Ueber die Rolle von *Karl Barth*, welcher der Verſammlung beigewohnt habe, iſt uns zunächſt nichts bekannt geworden.

wandeln wolle (man verleumdet wohl Morgenthau, wie man Vanſittart verleumdet, wenn man ihnen gegen Deutſchland Vernichtungspläne zutraut, und jedenfalls iſt nun Morgenthau aus der amerikaniſchen Regierung ausgeſchieden), aber der Verdacht, daß gewiſſe Kreiſe die Gelegenheit benutzen wollten, um mit Deutſchland einen gefährlichen Konkurrenten loszuwerden, hat natürlich einigen Grund. (Auch hierin waltete übrigens die Nemeſis. Denn welch ein ſkrupelloſer Konkurrent iſt dieſes Deutſchland geweſen: man denke bloß an ſeine Dumpingmethoden!) Ich möchte nur auch hier betonen, daß gegenüber allen ſolchen von außen kommenden Mächten das, was in der Natur der Dinge liegt, ſich doch durchſetzen wird, und zwar in Bälde.

Dieſes induſtrielle Entwaffnungsproblem hängt natürlich mit dem *Reparationsproblem* zuſammen. Hier erheben ſich von allen Seiten Anſprüche der Geſchädigten, Anſprüche auch von Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen und ſo fort, Anſprüche berechtigter Art, aber von ſo überwältigender Größe, daß ſie Deutſchland völlig erdrücken müßten, wenn ſie auch nur einigermaßen befriedigt werden ſollten. Dazu wird das Problem durch die Art kompliziert, wie ſich Einzelne der großen Alliierten, beſonders die Ruſſen, ſchon ſelbſt durch Wegnahme von deutſchem Land (Königsberg!) und deutſchem Induſtriematerial ein großes Stück weit entſchädigt haben.

Mit der Reparationsfrage hängt ein anderer Aſpekt der Potsdamer Beſchlüſſe in bezug auf Deutſchland zuſammen, der in meinen Augen ſehr zweifelhafter Natur iſt. Wohl um die Reparationen ſicherer eintreiben zu können, hat man in Potsdam die *Einheitlichkeit* des deutſchen Staates gefordert. Damit kann man einverſtanden ſein, wenn ſich der Beſchluß gegen eine *Zerſtückelung* Deutſchlands wenden ſoll; aber man muß ihn tief bedauern, wenn ſeine Meinung ſein ſollte, ſeine *Föderaliſierung* zu verhindern. Denn dieſe läge ſowohl im deutſchen Intereſſe als im Intereſſe der ganzen Welt. Auch hier kann man ſich allerdings damit tröſten, daß trotz dem neuen Potsdam eine natürliche Entwicklung nach dem Zerfall des Bismarck- und Hitlerreiches Deutſchland in neuer Form ſeine alte föderaliſtiſche Geſtalt verleihen werde.

Wenn wir uns, bevor wir weitergehen, noch einen Augenblick bei dem Bilde Deutſchlands aufhalten, das ſich zunächſt im Lichte Potsdams darbietet, ſo iſt es die ungeheure auf ihm laſtende *Not*, die uns aufs tiefſte in Anſpruch nimmt. Es iſt die materielle Not. Sagt man uns doch, daß im kommenden Winter Millionen von Deutſchen dem Hungertode verfallen müßten, wenn nicht außerordentliche Hilfe komme. Beſonders erſchreckend ſcheint dieſe Not in Berlin zu ſein. Das iſt das Schlußergebnis des Raubes, der von Deutſchland an allen Völkern ringsum geübt worden iſt, und der Prahlerei Görings, daß die Deutſchen die Letzten ſein würden, die Hunger zu leiden hätten. In Ko-

loſſalform erwahrt ſich das alte Sprichwort: „Unrecht Gut gedeihet nicht." Aber nicht minder groß iſt die moraliſche und ſeeliſche Not: die völlige Auflöſung der Seelen wie der Ordnungen, die Hoffnungsloſigkeit, die auch in der Selbſtmordepidemie zum Ausdruck kommt, die Verwilderung (beſonders die des ſexuellen Lebens), die Gewalttat, das Verbrechen. Und hier muß, in dem Zeichen, unter dem ja dieſe Erörterungen ſtehen, eine Tatſache beſonders hervorgehoben werden: Es ſind die ſog. *Fremdarbeiter*, d. h. die aus ganz Europa zuſammengetriebenen Arbeitsſklaven, von denen nun ganz beſonders Gewalttat und Mord ausgehen und die damit zum Schrecken des deutſchen Volkes werden. Iſt das nicht wieder die furchtbare Hand der Nemeſis! Denn dieſes Zuſammentreiben der 12—16 Millionen Arbeitsſklaven, welche Deutſchland ſeinen Welteroberungskrieg durchführen helfen ſollten, gehörte zu den empörendſten der Verbrechen des Naziregimes.

Was aber die Hungersnot betrifft, ſo iſt ſie zum Teil durch die Abtrennung des deutſchen Oſtens und das Verhalten der Ruſſen bedingt.

Damit aber kommen wir zu einem weiteren Kapitel und kehren, wie wir in Ausſicht geſtellt haben, nach Weſtminſter zurück.[1]) Hier iſt, beſonders in der Rede von Churchill, womit er ſeine neue Rolle als Führer der Oppoſition einleitete, auf einmal

Der Gegenſatz zwiſchen Rußland und den Angelſachſen,

der offiziell völlig überwunden ſchien, überraſchend hervorgetreten.

Zwei Themen ſind es, an denen dies geſchah: das Geſchehen im Oſten und die Lage im Südoſten Europas.

Was den *Oſten* betrifft, ſo handelt es ſich wieder um zweierlei: um das Problem der Abtrennung von ſozuſagen ganz Oſtdeutſchland vom Reiche zugunſten von Polen und Rußland und um die gewaltſame, von ſchwerer Not und ſchweren Greueln begleitete Austreibung der Deutſchen aus Polen, Oſtdeutſchland und der Tſchechoſlowakei. Dagegen haben nun Churchill und viele Andere ihre Stimme erhoben. Die Tatſachen oder, beſſer, die Berichte über dieſe Dinge ſind den Leſern bekannt.

Was iſt dazu zu ſagen?

Das Urteil über die Tatſächlichkeit und den Sinn dieſer Dinge iſt ſchwierig.

Beginnen wir mit der *Abtrennung Oſtdeutſchlands* vom Reiche zu-

[1]) Die vielen in Potsdam gar nicht oder nur halb erledigten Probleme: die Frage der Dardanellen, das Tangerproblem, die Verteilung der Reparationen und ſo fort, ſollen von einer regelmäßigen *Konferenz der Außenminiſter* der „Fünf Großen", die in London tagt, weiterbehandelt werden.

gunſten Polens und Rußlands. Meine ſchweren Bedenken dagegen habe ich ſchon wiederholt geäußert. Und das möchte ich ſofort erklären: Die Abtretung *Königsbergs* an Rußland ſcheint mir auf keinen Fall zu rechtfertigen. Der freie Zugang zur Oſtſee iſt Rußland nun auch ohne Königsberg geſichert. Königsberg aber iſt eine ſpezifiſch deutſche Stadt, mit dem Reiche geſchichtlich aufs tiefſte verbunden. Man vergeſſe nicht, daß es auch die Stadt Kants iſt.

Was aber die Abtretungen an Polen betrifft, ſo erſcheinen ſie weitgehend als unvermeidlich. Aber ſie ſollten ſich in dieſen Schranken halten. Auch im Intereſſe Polens. Und ſollten mit viel Rückſicht auf die verbleibende deutſche Bevölkerung verbunden ſein. Am wenigſten dürften bei der Grenzziehung geographiſche Schnitzer eine Rolle ſpielen.

Im allgemeinen aber iſt zu ſagen: Man kann dieſes ganze Abtrennungs- oder Umſchichtungsproblem unter einem doppelten Geſichtspunkt betrachten. Es vollzieht ſich in dieſem Geſchehen jene gewaltige und furchtbare weltgeſchichtliche Gerechtigkeit, auf die ich ſchon in früheren Erörterungen über dieſes Thema hingewieſen habe: der Rückſchlag der Nemeſis gegen all die Gewalt und all das Unrecht, das die Deutſchen durch die Jahrtauſende in dieſem Oſten an der ſlawiſchen Bevölkerung desſelben verübt haben, von der grauenvollen Ausrottung durch die alten deutſchen Kaiſer und ſpäter beſonders durch die Deutſchritter über die Vergewaltigung der Huſſiten und Tſchechen, die Teilung Polens, den Raub Schleſiens durch Friedrich den Großen bis zum Hakatismus-Syſtem Bismarcks. Es iſt ein großartiges und furchtbares *Gericht*, das ſich in dem heutigen Rückſtoß des Slawentums vollzieht. Aber — das iſt der andere Aſpekt: Iſt die *Nemeſis* das letzte Wort für Menſchen, die an Chriſtus glauben? Haben die *Menſchen* das Recht für dieſes vor sich gehende Gericht? Und wenn ja, müßten ſie es nicht *anders* vollziehen? So aber erfüllt ſich einfach die Ordnung: „Das eben iſt der Fluch der böſen Tat, Daß ſie fortzeugend Böſes muß gebären."

Dazu geſellt ſich ein anderer Doppelaſpekt. Unſere ſchweren Bedenken gegen die ſo weitgehende Abtrennung Oſtdeutſchlands vom „Reiche" entſtammen dem Boden der *bisherigen* Denkweiſe. Sie wurzeln in der Scheu vor der Veränderung der *Grenzen*. Wir fürchten, daß das deutſche nationale Fühlen dieſe Amputation am Körper des Reiches nicht verſchmerzen werde und daß ſie ein Anlaß zu einer neuen Erhebung des deutſchen Nationalismus werden müſſe. Auf der andern Seite aber müſſen wir uns fragen, ob wir uns in bezug auf all dieſe Probleme nicht auf einen *neuen* Boden ſtellen ſollten: auf den Boden einer Denkweiſe, für welche der Nationalismus überwunden iſt und mit ihm der Mythus von der Heiligkeit der Grenzen. Iſt nicht dieſe neue Denk- und Empfindungsweiſe nötig, wenn wir all dieſer natio-

nalen Probleme Herr werden ſollen? Und müßte nicht auf *dieſem* Boden das Verhältnis von Slawentum und Deutſchtum im Oſten geregelt werden? Davon wird noch gründlicher geredet werden müſſen.

Aehnliches gilt wohl auch von dem andern Momente dieſes öſtlichen Problems: der gewaltſamen *Austreibung* der Deutſchen aus Polen, Oſtdeutſchland und der Tſchechoſlowakei.

Hier käme es zuerſt darauf an, die genauen Tatſachen kennenzulernen. Denn es iſt zu vermuten, daß dieſe durch das Gerücht und die tendenziöſe Lüge umnebelt ſind.

Sodann muß auch hier auf das Walten der Nemeſis hingewieſen werden. Hat nicht Hitler die völlige Ausrottung ſowohl des polniſchen als des tſchechiſchen Volkes proklamiert und auch weitgehend vollzogen — und wie! Darf man ſich über die Leidenſchaftlichkeit der Rache wundern? Gehörte nicht zum Empörendſten an den Freveln des Nazismus (an dem aber das ganze deutſche Volk durch ſeine Denkweiſe ſehr beteiligt war) die Annahme, daß den Deutſchen eigentlich alles gehöre, namentlich aber der Oſten, und die aus dieſer Annahme hervorgehende Maſſenbeſiedelung der eroberten Gebiete durch Deutſche unter Austreibung oder Hinmordung der angeſeſſenen Bevölkerung? Iſt es nicht ein Stück hochverdientes Gericht, wenn dieſe Maſſen wieder zurück müſſen und mit ihnen auch noch viele Andere? Wir dürfen dieſe Seite der Sache nicht aus den Augen verlieren, wenn wir gerecht urteilen wollen.

Aber wieder entſteht die Frage: Dürfen wir Menſchen dieſes Gericht in unſere Hand nehmen? Dürfen wir es ſo tun, wie es nun geſchieht? Iſt die Nemeſis etwas, was mit Chriſtus verbunden werden darf? Könnte ſich dieſer berechtigte Rückſtoß des mißhandelten Slawentums nicht anders vollziehen? Dürfen wir einfach Böſes mit Böſem vergelten? Kann daraus Segen werden? Muß daraus nicht Fluch werden? Müſſen wir die ſogenannten Umſiedelungen nicht als wilde Barbarei verurteilen, kommen ſie, von wem ſie wollen?

Was aber im beſonderen die *Greuel* betrifft, die man den Ruſſen zuſchreibt (ich denke namentlich an die Vergewaltigung von Frauen in großem Maßſtab), ſo iſt das freilich eine furchtbare Sache, und wenn es ſich herausſtellen ſollte, daß die Berichte darüber auf Wahrheit beruhten, wäre kein Urteil darüber zu ſcharf. Sie wären als Kriegsverbrechen ſchlimmſter Art zu behandeln. Bisher aber hat ſich faſt regelmäßig gezeigt, daß die Berichterſtattung über ruſſiſches Verhalten ganz oder faſt ganz erlogen war. So das, was die „Tat“ über die Vergewaltigung des weiblichen Perſonals des ſchweizeriſchen Konſulates in Wien berichtete oder was ein amerikaniſcher Senator über die Vergewaltigung der Stuttgarter Frauen durch die Senegalneger erfahren zu haben meinte, um von anderm Schwindel ſolcher Art nicht zu reden. Und wenn nachgewieſen worden iſt, daß eine (freilich an ſich ſchandbare) Unterſuchung der nach Deutſchland verſchleppten ruſſiſchen Mädchen bei neunzig

Prozent von ihnen ihre unberührte Jungfräulichkeit erwieſen habe, ſo darf man wohl von den Frauen ein wenig auf die Männer ſchließen. Daß Krieg und Militär immer mit Ausſchreitungen gerade in ſexueller Beziehung verbunden ſind, weiß man freilich. Auch wäre auf keinen Fall das Entſetzliche zu vergeſſen, was die Deutſchen bei ihrem Vordringen an den polniſchen, ruſſiſchen und tſchechiſchen Frauen verübt haben! Es wäre denkbar, daß auch hier die *Rache* gewaltet hätte und daß der „eiſerne Vorhang" dieſe verhüllen und ſichern ſolle. Auch das wäre furchtbar und nicht zu entſchuldigen, aber es wäre Nemeſis.

Warten wir hier alſo das volle Licht ab, bereit, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Ich ſtelle für beide Seiten dieſes Oſtproblems bloß den Sachverhalt heraus, ohne die Löſungen im einzelnen angeben zu wollen.[1])

Und nun das Problem des *Südoſtens*, beſonders des Balkans. Hier handelt es ſich zunächſt darum, ob der durch faits accomplis geſchaffene Einfluß Sowjet-Rußlands von den Angelſachſen einfach akzeptiert werden ſolle. Sie holen zum Gegenſtoß aus. Die Form, in der ſie das tun, iſt die Forderung wirklich freier Wahlen in all dieſen Ländern: Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoſlawien und Griechenland. Man beruft ſich dabei auf die Beſchlüſſe von Yalta und Potsdam. Dieſe Forderung wird beſonders markiert durch ein von England ſekundiertes Eingreifen Amerikas in Bulgarien, das auch durch einen ſofortigen äußeren Erfolg gekrönt worden iſt.

Was ſollen wir dazu ſagen?

Zunächſt, daß wir ſehr wenig kompetent ſind, dazu etwas zu ſagen. Denn wer von uns kennt die Verhältniſſe jener Länder wirklich? Die angelſächſiſche Forderung leuchtet uns im erſten Augenblick ein. Sie entſpricht dem demokratiſchen Denken des Weſtens. Aber es ſtellt ſich bei tieferem Nachdenken doch die Frage ein, ob eine ſchablonenhafte Anwendung dieſer demokratiſch-parlamentariſchen Formen des Weſtens wirklich das iſt, was die öſtlichen Völker in erſter Linie nötig haben. Haben ſie nicht in erſter Linie eine *ſoziale Revolution* nötig? Müſſen ſie nicht in erſter Linie von der halb feudalen, halb bourgeoiſen Ausbeutergeſellſchaft befreit werden, durch die ſie ſo lange verſklavt und von einem Unheil in das andere geſtürzt worden ſind? Hat ſich aber jene Geſellſchaft nicht gerade hinter die ſcheindemokratiſchen Formen verſteckt? Und ſteckt nicht hinter der angelſächſiſchen Oppoſition neben einem echt demokratiſchen Denken und Empfinden auch der Wille, jene ſoziale Revolution zu verhindern?

Mir ſcheint eins klar zu ſein: die gewaltigen Wandlungen, die ſich nicht zuletzt infolge des ruſſiſchen Vorſtoßes im Südoſten Europas voll-

[1]) Vielleicht wird bei dem Beſuche von Dr. Fierlinger, dem Miniſterpräſidenten, und Dr. Maſaryk, dem Außenminiſter der Tſchechoſlowakei, in London in dieſer dringlichen Sache etwas Rechtes geſchehen. Eine gewiſſe Aufſchiebung und Germaniſierung der Maßregeln gegen die „Sudetendeutſchen" iſt angekündigt.

zogen haben, ſind eine gewaltige Befreiung des *Volkes* von einem feudalen und bourgeoiſen Herrentum und damit eine Wendung zur Demokratie, die mehr bedeutet als ein korrekter Parlamentarismus und anderer demokratiſcher Formalismus.

Das muß überlegt werden.

Und es iſt hier überhaupt der Ort, davor zu warnen, daß *Demokratie* bloß in dem formalen Sinne verſtanden werde, den ſie im Weſten ſo weitgehend angenommen hat. Es iſt zu bedauern, daß auch ein Mann, wie Freund *Johannes Tſcharner*, in dieſer Auffaſſung befangen, im „Aufbau" noch einen weiteren Klotz zu dem dort ja ſtets brennenden Scheiterhaufen für Rußland herbeiträgt, indem er dem Referenten für die Pfingſttagung im Heinrichsbad, Doktor Eduard Zellweger, vorwirft, den Begriff der Demokratie ſo definiert zu haben, daß in der weſtlichen Welt der Arbeiter mehr die politiſche Demokratie beſitze, im Oſten aber mehr die ſoziale. „Demokratie" heißt doch „Volksherrſchaft". Ich frage: Beſitzt etwa im Weſten das Volk die Herrſchaft in derjenigen Hauptſphäre des Lebens, welche für es die Wirtſchaft bedeutet? Es beſitzt ſie aber im Oſten. Auch iſt das Sowjetſyſtem die am meiſten demokratiſche Form, die es gibt. Zugegeben, daß es in Sowjet-Rußland viel von ſeinem urſprünglichen Sinn und Wert verloren hat; aber gilt das etwa nicht auch von der weſtlichen Demokratie?

So viel von dieſem Problem des Südoſtens. Nun aber noch ein Wort über den neu aufgetauchten Gegenſatz zwiſchen Rußland und den Angelſachſen überhaupt.

Zu ſeiner formellen Seite möchte ich bemerken, daß es mir nicht gerade ſehr loyal vorkommt, wenn nun Churchill auf einmal Dinge verurteilt, welche er, wie die große Erweiterung der Weſtgrenzen Polens und die Abtretung von Königsberg an Rußland, aber auch die Ausweiſung der Sudetendeutſchen, ſozuſagen tags zuvor gebilligt hat. Auch traue ich Bevin, nach ſeinem einſtigen Verhalten gegen die ſpaniſchen Republikaner zu ſchließen, wenig Sinn für die revolutionären Stimmungen und Forderungen jener Völker des Oſtens zu.[1])

Abgeſehen davon aber möchte ich erklären: Ich bleibe bei meiner zentralen Theſe, daß die beiden großen politiſchen und geiſtigen Mächte, welche durch das Angelſachſentum auf der einen und das Ruſſentum auf der andern Seite repräſentiert werden, miteinander *ringen* ſollen. In dieſem Sinne möchte ich auch den neuen Vorſtoß der Angelſachſen begrüßen. Ich begrüße den Proteſt gegen den „eiſernen Vorhang", durch den ſich die Ruſſen gegen den Weſten abſchließen. Er muß ja geradezu das Mißtrauen gegen ſie wecken und verſtärken. Nichts, was die Ruſſen allfällig hinter dieſem Vorhang verſtecken möchten (und was im übrigen keineswegs bloß ſchlimm ſein muß) kann

[1]) Es iſt darum nicht zu verwundern, wenn man in Moskau an dieſem Début Labours nicht gerade Freude hat.

ihnen, wenn es bekannt wird, ſo viel ſchaden, wie dieſer Vorhang ſelbſt. Und ſelbſtverſtändlich begrüße ich es und wünſche es von ganzem Herzen, wenn die Weſtmächte mit aller ihnen zur Verfügung ſtehenden Energie gegen die Austreibungen vorgehen, ſo wie ſie berichtet werden und die zum Stillſtand zu bringen weſentlich in der Macht der Ruſſen liegt. Es tut überhaupt den Ruſſen ganz gut, wenn ſie auf einen energiſchen Widerſtand ſtoßen. Und wie die Ruſſen den Angelſachſen Großes zu geben haben, ſo auch die Angelſachſen den Ruſſen. Unter dieſem Zeichen ſteht nun, nicht ohne Gott, für eine Zeitlang die Welt. Von der Notwendigkeit eines *kriegeriſchen* Zuſammenſtoßes dieſer beiden Mächte zu reden, bleibt eine verbrecheriſche Torheit.

Dabei iſt auch nie zu vergeſſen, daß Rußland auch einer *Entwicklung* fähig iſt, und zwar einer Entwicklung zur Demokratie, zu einer Demokratie, welche nicht genau ſo ausſehen muß wie die des Weſtens, aber ebenſo wertvoll ſein kann wie dieſe. Das iſt auch die Meinung einer ſo hervorragenden und unabhängigen engliſchen Zeitſchrift, wie der „Economiſt" eine iſt:

Auch Rußlands innerpolitiſche Lage ſei infolge des engeren Kontaktes mit der weſtlichen Kultur während des Krieges nicht unberührt geblieben. Das Blatt vergleicht die heutige Lage mit der Entwicklung nach den napoleoniſchen Kriegen und fragt, ob ſich die Geſchichte auch hier wiederholen werde. Damals ſeien infolge der ruſſiſchen Siege gegen Napoleon die jungen ruſſiſchen Adeligen erſtmals mit dem Weſten in Berührung gekommen und ſeien von den Ideen des weſtlichen Idealismus infiziert worden. „Es waren adelige Offiziere, die 1814 die erſten Geheimgeſellſchaften liberaler Färbung ins Leben riefen, was elf Jahre ſpäter zur erſten liberalen Revolte in Form der ‚Dezembererhebung' führte. Auch heute kehren viele Ruſſen aus Weſteuropa mit aufgeklärteren Anſichten und beeindruckt durch den höheren Lebensſtandard des Weſtens nach Rußland zurück." — „Economiſt" ſchreibt weiter, wahrſcheinlich würden in Zukunft zwei gegenſätzliche Strömungen in Rußland unter der Oberfläche gegeneinander ankämpfen, wie im 19. Jahrhundert: eine für den Weſten eingenommene und eine ılawophile, nationalruſſiſche. „Dieſer Prozeß mag ſich lange hinziehen, und ſeine Reſultate mögen noch nicht bald hervortreten. Auf längere Sicht wird der Prozeß aber die Evolution Rußlands entſcheidend beeinfluſſen. — Auch das durch die großartigen militäriſchen Siege geſtärkte Selbſtvertrauen des ruſſiſchen Volkes dürfte ſich auf die Entwicklung der Innenpolitik auswirken. Offiziere, Soldaten und Abeiter fanden den Mut zur Initiative und zu ſelbſtändigen Handlungen. Dieſe neuen Eigenſchaften ſind durchaus geeignet, dem autoritären Regime Stalins einiges Kopfzerbrechen zu verurſachen. Eine Kluft zwiſchen den Tendenzen des Regimes und der Volksſtimmung läßt ſich nicht mehr verbergen. Aus dieſer latenten inneren Spannung heraus mögen in den kommenden Jahren neue politiſche Kräfte hervorgehen. Das Regime Stalins wird mit Beſtimmtheit mit einem Druck in Richtung größerer politiſcher und geiſtiger Freiheit rechnen müſſen, obwohl es unwahrſcheinlich iſt, daß der Druck bedrohliche Formen annehmen wird, ſolange Stalin ſelbſt mit ſeinem ungeheuren Preſtige an der Spitze der Staatsmaſchine ſteht."

Was für ein anderer Geiſt iſt das, als die bei uns (auch in Kreiſen, die zu etwas Beſſerem verpflichtet wären) übliche kleinliche und phariſäiſche Behandlung des Problems Rußland!

Bevor wir zum letzten wichtigen Ereignis der Berichtszeit übergehen, wollen wir noch einen Blick auf einige politiſche Entwicklungen werfen, welche weder von den Potsdamer Beſchlüſſen noch von dem angelſächſiſch-ruſſiſchen Gegenſatz unmittelbar berührt werden.

Da iſt einmal *Frankreich*. Seine neue politiſche Bedeutung könnte den Sinn haben, daß es ſozuſagen mitten zwiſchen den beiden miteinander ringenden politiſchen und geiſtigen Mächten der Angelſachſen und Ruſſen ſtünde und damit gleichſam deren Zuſammenſtoß milderte. Dieſem Zwecke ſchien das franzöſiſche Bündnis mit Rußland zu dienen. Wenn ſich daran, obgleich nur in einer freien Form, das neue Italien und das zu erwartende neue Spanien geſchloſſen hätten, dann wäre damit ſchon ein ſehr gediegener Block zuſtandegekommen, der gegen einen übermächtigen Einfluß ſowohl des Angelſachſentums als des Ruſſentums ins Gewicht gefallen wäre. Auch die kleinen Völker hätten ſich irgendwie daran lehnen können.

Nun ſcheint vorläufig dieſe Miſſion Frankreichs geſcheitert zu ſein, durch die Schuld des ruſſiſchen Bündnispartners, dem ſie nicht paßte, vielleicht aber auch durch eigene Schuld, nämlich durch einen Mangel an Erkenntnis dieſer Miſſion, der aus einem falſchen Streben nach gleicher Geltung mit den großen Weltmächten entſprang.

Jedenfalls iſt inzwiſchen de Gaulle nach den *Vereinigten Staaten* und *Kanada* gereiſt. Dort iſt er mit Truman am Denkmal Waſhingtons in Waſhington zuſammengetroffen und iſt dann in New York und Chicago wie in Kanada zum Teil enthuſiaſtiſch gefeiert worden. Er hat vielleicht in bezug auf Frankreichs Großmachtſtellung nicht allzu viele Verſprechungen erhalten, aber dafür große Kredite für den wirtſchaftlichen Wiederaufbau Frankreichs von ſeiten Kanadas wie der Vereinigten Staaten in Ausſicht geſtellt bekommen.

Frankreich arbeitet ſich inzwiſchen an dem Problem einer neuen *Verfaſſung* ab. Die temperamentvolle Vorwärtsbewegung, die nach der Befreiung einſetzte und vor allem von den Kräften des „Widerſtandes" getragen war, ſcheint ein wenig verebbt zu ſein. Es machen ſich die alten Parteiungen und Zwieſpältigkeiten wieder geltend, und der Stimmung der Regierung de Gaulles, wie de Gaulle ſelber, ſcheint eine mehr konſervative Linie zu entſprechen.[1]) Doch kann der ermattete Elan ſchon in Bälde wiederkehren. Die engliſchen Wahlen werden dazu beitragen.

Inzwiſchen hat ſich der *Prozeß Pétain* abgeſpielt. Ueber Pétain ſelbſt habe ich mich ſchon früher geäußert. Er iſt auch nach meiner Ueberzeugung wirklich ein Verräter geweſen. Allerdings nicht in dem

[1]) Sehr falſch war jedenfalls ſeine Ablehnung, mit den Gewerkſchaften eine Ausſprache über die politiſche Lage zu haben, weil ſie keine *politiſche* Organiſation wären.

groben Sinne, daß er Frankreich mit Bewußtſein an Hitler ausliefern wollte, aber in dem Sinne, daß ihm, wie vielen andern Franzoſen, „Hitler lieber war als Blum“ (das haben auch ſehr hervorragende Schweizer öffentlich erklärt) und daß er einen deutſchen Sieg in den Kauf nahm, wenn er der verhaßten Dritten Republik ein Ende bereite. Zur Verſtärkung dieſes zentralen Motivs diente, neben ſeiner Eitelkeit, ſeine katholiſche Bigotterie und ſein Englandhaß. Er hat das Todesurteil verdient, aber es war in der Ordnung, daß man es nicht vollſtrecken ließ. (Es ſollte überhaupt für die Todesſtrafe, wenn man ſie nicht abſchafft, nach oben wie nach unten eine Grenze geben, aber für jedermann, nicht bloß nach oben, für einen „maréchal de France“.)

Der Prozeß ſelbſt bot kein erbauliches Schauſpiel. Er bildete ein Labyrinth von gegenſeitigen Anklagen und von Selbſtverteidigungen, führte aber zu keiner durchgreifenden Reinigung. Nur Zweierlei wurde dadurch wieder klar: das völlige Verſagen des Frankreich von 1940 in faſt allen in Betracht kommenden Perſonen, de Gaulle ausgenommen, und die Notwendigkeit einer tiefgehenden *geiſtigen* Wiedergeburt Frankreichs. Für dieſe ſind gottlob viele Vorausſetzungen vorhanden.

Aehnliches gilt von den Entwicklungen in *Italien*. Dieſes ſoll endlich die völlige Befreiung von den ihn durch den Waffenſtillſtand von 1943 angelegten Feſſeln erleben und dann ſich durch freie Wahlen ſeine endgültige neue politiſche Geſtalt ſchaffen. Auf der neulich in London ſtattgefundenen Verſammlung der UNRRA iſt ſtark betont worden, daß Italien für das, was es zugunſten der Vereinten Nationen geleiſtet, nunmehr als deren Mitglied zu betrachten ſei. Wieder möchte ich die Hoffnung ausdrücken, daß man ihm die Kolonien laſſe, die es vor Muſſolini beſeſſen hat. Das italieniſche Volk war an Muſſolini bei weitem nicht ſo ſchuldig wie das deutſche an Hitler, und es hat ihn ſchneller abgeworfen. Das deutſchſprechende Südtirol ſollte es freilich an Oeſterreich, den Dodekanes an Griechenland und Fiume an Jugoſlawien zurückgeben müſſen, aber dafür nicht ganz aus Trieſt verdrängt werden. Die in Ausſicht geſtellte Autonomie für Sizilien und Sardinien aber wäre eine gute Sache.

Sodann *Spanien*. Dort wird endlich der Tag der Auferſtehung anbrechen müſſen. Franco ſucht ſich durch demokratiſche Maskierungen oder durch ein Bündnis mit der wieder einzuführenden Monarchie zu helfen. Bevins zurückhaltende Stellungnahme zum ſpaniſchen Problem (die ſeiner erwähnten früheren Haltung entſpricht) hat ihm ein wenig Troſt bedeutet. Aber lange können ſeine Tage nicht mehr währen. Schon hat ſich in Mexiko unter Giral eine revolutionäre Gegenregierung gebildet, die von Mexiko auch ſchon offiziell anerkannt iſt. Freilich zeigt ſich dabei bereits wieder das alte Uebel der Zwietracht, indem die Kommuniſten und Männer wie Negrin und Del Vajo nicht in dieſer Regierung ſind. Dennoch — das neue Spanien

ſteht vor der Tür. Und es iſt auch von ihm Gutes und Großes zu erwarten.

Endlich *Oeſterreich*. Auch von ihm iſt an jener Konferenz der UNRRA ſehr freundlich geredet worden. Seine Selbſtändigkeit ſei über allen Zweifel zu ſtellen, und es ſei als wichtiges Bindeglied zwiſchen Oſten und Weſten zu betrachten. Möge es bald wieder freudigere Tage erleben! Und *Südtirol* mit ihm!

Vielleicht verſtößt es nicht ganz gegen den Zuſammenhang, es lenkt aber zum vorausgehenden Kapitel und zum ruſſiſchen Problem zurück, wenn noch erwähnt wird, daß Rußland die *Finnland* auferlegten Friedensbedingungen ganz außerordentlich erleichtert hat.

Des Weltkriegs Ende.

Und nun lenken wir den Blick von dieſen Geſchehniſſen relativ zweiten Ranges wieder auf eines, das als letztes zunächſt auch das wichtigſte iſt: das Ende des Weltkrieges, das nun im Fernen Oſten mit dem *Sturze des japaniſchen Weltreiches* eingetreten iſt. Dieſes Ende iſt, wie ich in der letzten Erörterung zur Weltlage gewünſcht habe, durch eine *Ueberraſchung*, ſchneller als zu hoffen ſchien, eingetreten. Das Schauſpiel jenes furchtbaren Endkampfes und Unterganges eines ganzen von einem religiöſen Wahn gebannten Volkes, das wir befürchten mußten, iſt uns erſpart geblieben. Freilich iſt die Ueberraſchung zum Teil ſelbſt furchtbar genug geweſen. Sie iſt ja in der Geſtalt jener *Atombombe* gekommen, von der in allgemeiner Beziehung anderwärts in dieſem Hefte die Rede iſt, jener Atombombe, die zwei japaniſche Großſtädte, Hiroſhima und Nagaſaki, mitſamt ihren Einwohnern in wenigen Sekunden ſozuſagen ins Nichts aufgelöſt hat. Wozu dann noch der *ruſſiſche Angriff* gekommen iſt, der jeden weiteren Verſuch Japans, ſich noch zu behaupten, vollends ausſichtslos gemacht hätte.

Ich habe nicht im Sinne, mich auf die Frage nach dem Recht oder Unrecht der Verwendung der Atombombe durch die Alliierten einzulaſſen. Denn eine ſolche Diskuſſion geht von der Vorausſetzung aus, daß es eine *Grenze* gebe, bis zu welcher die Vernichtungsmaſchinerie des Krieges „erlaubt“ wäre, während jenſeits dieſer Grenze ihr Unrecht beginne. Vielleicht erinnern ſich einige Leſer daran, daß ich ſchon gegen die Zerſtörung der deutſchen Städte durch die alliierten Bomber, bei aller Einſicht in das relative Recht der alliierten Motive, ſchwere Bedenken geltend gemacht habe. Aber das gehört ja gerade zum Fluch des Krieges, daß die Gewalt auf der einen Seite der Gewalt auf der andern ruft und daß auch die Gewalt, die im Dienſte der beſſeren Sache angewendet wird, an dem Frevel der Gewalttat teilnimmt. Jede Grenz-

ziehung für dieſe verwiſcht dieſen Sachverhalt und wird zur Rechtfertigung der Gewalt.[1])

Zum Tatſächlichen aber ſei noch folgende Bemerkung gemacht: Die Alliierten haben ſich ohne Zweifel auf die Herſtellung der Atombombe verlegt, weil ſie wußten, daß die Deutſchen fieberhaft an deren Herſtellung arbeiteten, und ſie wußten, was das bedeute. Die Bombardierung der großen Geheimlaboratorien dafür bei Peenemünde in Norddeutſchland und, wenn ich nicht irre, bei Narvick in Nordnorwegen ſollte die Deutſchen an der Fortführung dieſes Werkes verhindern. Wenn nun Truman, der ſicher ein humaner und ſogar fromm empfindender Menſch iſt, nachdem dieſe von Deutſchland her drohende Gefahr vorüber war, ſich dennoch zur Anwendung der inzwiſchen zur Wirklichkeit gewordenen Atombombe entſchloſſen hat, ſo höchſt wahrſcheinlich aus zwei Gründen: einmal um jenes furchtbare Schauſpiel und Gemetzel zu verhindern, das eine Austragung des Endkampfes mit Japan auf andere Weiſe bedeutet hätte, und ſodann, um ſobald als möglich Schiffstonnage für das verhungernde Europa frei zu bekommen. Ob er damit recht getan hat oder nicht, will ich aus dem angegebenen Grunde nicht diskutieren; vielleicht war er ſelbſt durch die Wirkung dieſes Mittels überraſcht.

Das phantaſtiſche Imperium des Mikado iſt nun alſo geſtürzt und vernichtet. Auf einem amerikaniſchen Schlachtſchiff in der Bucht von Tokio haben die Samurai auf Befehl des Kaiſers ſeine „bedingungsloſe“ Kapitulation unterſchrieben. Es iſt ein Ereignis von ſelbſt faſt phantaſtiſcher Art. Mir iſt dabei, wie die regelmäßigen Leſer wiſſen, Eins weſentlich: daß damit ein furchtbares *Götzen-* und *Molochtum* geſtürzt und vernichtet iſt, wie es ſich in dem Mythus von dem Gott-Kaiſer und dem Gott-Volk, einer Analogie zu dem Imperium Romanum und ſeinem Gott-Cäſar, darſtellte und ein großes, begabtes, in mancher Beziehung liebenswertes Volk in Sklaverei und dunklem Wahn feſthielt. Und nun iſt allerdings die Frage, ob dieſe Macht wirklich geſtürzt iſt. Denn gerade dieſes ganze Kaiſerſyſtem, das eine *Religion* iſt, haben die Alliierten nicht in die bedingungsloſe Kapitulation einbezogen, wie es ſcheint vor allem auf den vielleicht allzu klugen und allzu rationaliſtiſchen Rat des Miniſters Grew, des ehemaligen amerikaniſchen Geſandten in Tokio, hin. Beſteht nicht die Gefahr, daß aus dieſer Wurzel der ganze rieſige Giftbaum noch einmal aufwachſen werde, ſo wie der Nazismus es getan hätte, wenn man Hitler und ſein Regime geſchont hätte? Man darf nun freilich hoffen, daß jenes Syſtem dennoch geſtürzt ſei, einfach durch die Tatſache

[1]) Das hat der Dean von St. Albans in London wohl nicht genügend überlegt, als er ſich wegen der Verwendung der Atombombe weigerte, einen Dankgottesdienſt für den Sieg abzuhalten. Es kommt nicht bloß auf die Atombombe an!

der Niederlage ſelbſt. Denn Götzen pflegen ein Verſagen nicht zu überleben. Mit der Göttlichkeit eines Herrſchers ſcheint es vorbei ſein zu müſſen, wenn ſeine Vertreter unterſchreiben mußten:

„Die Autorität des Kaiſers und der japaniſchen Regierung wird dem Oberkommando der alliierten Mächte unterſtellt."

Zwar hat der japaniſche Kriegsminiſter, der nachher das Harakiri vollzog, die Erklärung abgegeben, daß das japaniſche Volk ſich wegen ſeines Verſagens beim Kaiſer entſchuldigen müßte. (Aehnliches hat ja auch Hitler vom deutſchen Volke geſagt, nur in viel wilderer Form.) Und wenn vor dem kaiſerlichen Palaſt ganze Scharen das Harakiri vollzogen haben (es iſt bezeichnend, welche Rolle im Oſten und Weſten der *Selbſtmord* als Folge der „Revolution des Nihilismus" ſpielt), ſo ſoll das offenbar eine Antwort darauf ſein. Auch hat der Kaiſer in ſeinem erſten Erlaß nach dem Vorbild, das lange genug das andere Götzenreich gegeben hatte, die Niederlage durch allerlei trügeriſche Redensarten zu verſchleiern verſucht. Aber nun ſchlägt der neue Premier, Prinz Higaſhikuni, Töne der Wahrheit und Selbſterkenntnis an, die man in Deutſchland nicht gefunden hat, und die vielleicht doch ehrlich gemeint ſind. Auch ſcheint die Ausrede, man ſei bloß der Atombombe und der durch das ruſſiſche Eingreifen noch vermehrten Uebermacht der Feinde erlegen (die Dolchſtoßlegende fehlt merkwürdigerweiſe), nicht wirkſam, da man nachträglich erfährt, daß es infolge der ungeheuren Erſchöpfung auch mit der „Moral" des Volkes, wie mit der Rüſtung des Heeres zu Ende geweſen ſei.

Wir dürfen doch wohl annehmen, dieſes aſiatiſche Götzenreich bleibe geſtürzt und vernichtet.

Die Auferſtehung des Oſtens und Südens.

Die andere Seite dieſes koloſſalen Sturzes iſt zunächſt die *Auferſtehung Chinas.* Es erhebt ſich aus der Kataſtrophe eines Jahrhunderts. Seine verlorenen Gebiete kehren zum größten Teil zu ihm zurück: ſo vor allem die Mandſchurei, aber ſogar Gebiete, die ihm für immer entriſſen ſchienen, wie Formoſa; dazu auch, in irgendeiner Form, Korea. In bezug auf dieſes erfüllt ſich aber wohl der Traum koreaniſcher Patrioten, die, lange genug gegen alle Wahrſcheinlichkeit, auf die Wiedergewinnung der Selbſtändigkeit ihres Vaterlandes hofften. Das ändert aber nichts an der Wucht dieſer ganzen Umkehrung der Dinge.

So erhebt ſich China nach langer Mißhandlung durch Weiße und Gelbe und nach den unſäglichen Leiden des achtjährigen letzten Krieges mit Japan zu alter und neuer Größe.

Ich habe nun verſchiedene Male von dem Ringen um den beherrſchenden Einfluß auf Oſtaſien und ganz Aſien geredet, das nach dem Kriege mit verſtärkter Wucht einſetzen werde. Man konnte davon eine neue Kriegsgefahr befürchten — oder erhoffen! —, beſonders eine kriegeriſche Spannung zwiſchen Rußland und Amerika. Aber nun iſt hier ein Ereignis eingetreten, das wieder einmal den Propheten und Spekulanten à la baisse die Rechnung verdirbt: die in einem Bündnis gipfelnde *Verſtändigung zwiſchen China und Rußland.*

Rußland hat im letzten Augenblick ſein nach Churchills Ausſage ſchon in Jalta gegebenes Verſprechen eingelöſt, daß es in den Krieg gegen Japan eingreifen werde. Es hat Eile gehabt, um für den Friedensſchluß noch ein möglichſt großes Gewicht in die Waagſchale legen zu können, und hat darum auch den formalen Ablauf des freilich ſchon eine Weile gekündigten Neutralitätspaktes nun nicht abgewartet, was jene Leute, die mit gierigem Griffel daſitzen, um die moraliſchen Verfehlungen der ihnen unlieben Völker auf ihren Tafeln zu verzeichnen, mit Genugtuung vermerken.

Aber anſtatt daß ſie nun, wie natürlich dieſe Leute auch erwartet haben, möglichſt große Stücke der japaniſchen Beute an ſich riſſen, geben die Ruſſen ein erſtaunliches Beiſpiel des Gegenteils. Sie beſchränken ſich auf die Rückforderung des ihnen nach der einſtigen Niederlage im Kriege gegen Japan entriſſenen ſüdlichen Teils der großen Inſel Sachalin, gewiſſe Eiſenbahnkonzeſſionen in der Mandſchurei und einen Anteil an der einſt mit Blutſtrömen umſtrittenen Hafenfeſtung Port Arthur, nebſt der damit verbundenen von Dairen. Sie verzichten auch auf die Einmiſchung in die inneren Verhältniſſe Chinas, und das bedeutet: auf Unterſtützung der gewaltigen, auch militäriſch ſtarken kommuniſtiſchen Bewegung Chinas in ihrem Kampf mit Tſchiang-Kai-Shek, wenn auch wohl nicht ohne Konzeſſionen von deſſen Seite. Damit iſt der drohende *chineſiſche Bürgerkrieg* verhindert, damit aber wieder ein Konzept der Defaitiſten verſtört und China eine beſſere Zukunft eröffnet.[1])

Das Ringen um Aſien bekommt damit überhaupt ein anderes Geſicht. Es hört nicht auf, aber es wird, dem Namen des größten der Ozeane entſprechend, „pazifiſch", d. h. friedlich.

Wichtiger aber iſt Chinas Erhebung ſelbſt. Ihm ſind nun die Tore zu „neuem Leben" (das iſt die Loſung Tſchiang-Kai-Sheks und ſeiner Gattin) und zu neuer Größe aufgetan. Es darf davon für die Welt in jeder Beziehung ganz Wichtiges erwartet werden. Kungfutſe und

[1]) Daß ſich der Kommuniſtenführer Mao-tſe-Tung zu einer Beſprechung mit Tſchiang-Kai-Shek nach Tſchunking begeben habe, ſei ſchon eine Wirkung dieſes Sachverhaltes. Tſchiang-Kai-Shek verſpricht, wohl auch infolge davon, China eine *demokratiſche* Verfaſſung und Entwicklung.

Sun-Yat-Sen, vielleicht auch Laotſe, mögen in einer neuen und noch höheren Geſtalt eine Auferſtehung erleben. Daran mag auch *Japan* teilhaben: es mag über ſeinem Volke nun erſt die Sonne einer neuen Welt aufgehen.

Dieſe Auferſtehung wird ſich — es ſprechen alle Zeichen dafür — über *ganz Aſien* ausdehnen. Inſulinde, die rieſige holländiſche Kolonialwelt, ſoll, wie Indochina, die franzöſiſche, mit dem Mutterland nach dem engliſchen Vorbild ein Commonwealth werden (Dawes Decker, was wirſt du, wenn du noch lebſt, dazu ſagen?) und auch Burma und Malaja, wie Siam einen Tag neuer Freiheit ſehen. Was aber *Indien* betrifft, ſo bietet der Umſchwung in England die Gewähr dafür, daß ſeine Erhebung zum ſelbſtändigen Glied der britiſchen Völkerrepublik (Commonwealth of nations) nur noch eine Frage kurzer Zeit ſein kann. Dieſe Auferſtehung wird ſich aber, wie geſagt, ohne Zweifel über ganz Aſien wie auch über Afrika und Südamerika ausbreiten. Ob Nehrus Plan einer Konföderation von Staaten wie Afghaniſtan, Iran und Irak, Saudi-Arabien, auch der Türkei, mit Indien mehr als eine Utopie iſt, bleibe dahingeſtellt, aber daran iſt nicht zu zweifeln, daß die ganze aſiatiſche und afrikaniſche Welt zu neuem Leben und neuer Freiheit erwacht, damit aber zu größerer Unabhängigkeit von Europa — *freilich ſtark im Geiſte Europas*, was ihr Befürworter einer Europa-Union, das heißt eines durch die Geſchichte überholten Klein-Europa, überlegen ſolltet.[1])

Dieſe Entwicklung wird jedenfalls auch in *Vorderaſien* vor ſich gehen. Und ebenſo in *Afrika*. Hier wird *Aegypten* die von ihm verlangte völlige äußere Loslöſung von England — die übrigens wohl nicht ſo preſſierte! — gewiß bald erlangen. *Abeſſinien* iſt frei, und das gewaltige *franzöſiſche Kolonialreich* in Afrika ſoll ein Teil des geplanten franzöſiſchen Commonwealth werden. Die Bewegungen in *Argentinien*, *Peru* und *Braſilien* aber weiſen auf die Auferſtehung der großen ſüdamerikaniſchen Welt hin, die ſich an die der lateiniſchen in Europa fügt, und die nicht nur politiſcher Art iſt und ſein wird. Die Löſung des *Tanger-Problems* wird auch ein Teil davon ſein.

Was aber *Vorderaſien* betrifft, ſo ſcheint ſich die Löſung des Problems *Syrien* und *Libanon* in größerer Stille zu vollziehen. Dagegen tritt der Zuſammenſtoß zwiſchen dem *Arabertum* und dem *Judentum* über den Beſitz des Heiligen Landes zunächſt immer ſtärker hervor. Der große *Zioniſtenkongreß*, der kürzlich in London ſtattfand, hat mit leidenſchaftlicher Energie die völlige Oeffnung Paläſtinas für die jüdiſche Einwanderung verlangt. Sie wird nicht ſo leicht formell bewilligt werden. Auch bleibe ich dabei, daß ein eigentlicher „Judenſtaat" mir nicht die von der Geſchichte gewollte Löſung des Problems Iſrael ſcheint. Aber die gewaltige Uebermacht, welche heute das Angelſachſen-

[1]) Davon ein andermal mehr.

tum, beſonders in der amerikaniſchen Geſtalt, beſitzt, und welche die engliſche Rückſicht auf das Arabertum etwas abſchwächen wird, ſcheint mir eine Bürgſchaft dafür zu ſein, daß die jüdiſche „Heimſtätte" in Paläſtina — *und Umgebung!* — noch eine mächtige Ausdehnung erfahren darf.

Die ſoziale Auferſtehung.

Dieſe Auferſtehung des Oſtens und Südens wird nicht nur politiſcher, ſondern in erſter Linie *ſozialer* Natur ſein müſſen und auch ſein. Dieſes ganze ungeheure „Volk, das in Finſternis und Todesſchatten ſitzet, ſiehet ein großes Licht"!

Dazu wirken auch Umſtände mit, welche an ſich ungünſtiger Natur ſind. Die *Demobiliſierung* der ungeheuren Soldatenmaſſen wie auch der rieſig geſteigerten Kriegsinduſtrie erzeugt die Gefahr der *Arbeitsloſigkeit*. So beſonders in den Vereinigten Staaten, aber auch in England. Daraus könnte leicht ein Kampf um die Weltmärkte entſtehen, welcher den Keim des Krieges in ſich trüge. Aber nun iſt beſonders in den Vereinigten Staaten, und zwar ſtark unter der Führung von *Henri Wallace*, die Erkenntnis aufgekommen, daß es einen andern und in jeder Beziehung beſſeren Weg der Abhilfe für dieſe Not gebe: nämlich die Steigerung der Kaufkraft der Maſſen in allen Ländern. Dieſes forderte bei den rückſtändigen unter ihnen deren ſoziale Erhebung, die von den ſozial fortgeſchritteneren Ländern durch wirkſame Hilfe finanzieller und techniſcher Art gefördert werden müßte. Das bedeutete aber eine Ausbreitung des Anteils an den Gütern der Erde, die auch der Gerechtigkeit und dem Frieden diente. Es wäre defaitiſtiſche Sünde, dieſen Ausblick als Heuchelei abzutun.

Im übrigen zeichnet ſich die ſoziale Auferſtehung auf allerlei Linien immer deutlicher ab. Ihr größtes Zeichen iſt der engliſche Umſchwung. Ihm geſellt ſich aber einer in faſt allen andern Ländern bei. Beſonders in Frankreich. Hier hat die ſozialiſtiſche Partei ein Programm aufgeſtellt, das namentlich mit ſeinen föderaliſtiſchen Elementen (die beſonders unſerem Freund André Philipp teuer ſind) etwas Neues und Verheißungsvolles enthält. Ihm ſtimmt die in Frankreich noch mächtigere kommuniſtiſche Partei zu. Und zum großen Teil die ganze Widerſtandsbewegung, auch die katholiſche. Es iſt aber, wie geſagt, ſo ziemlich das Programm des ganzen demokratiſchen Sozialismus in aller Welt, und dieſer iſt überall im Vorſtoß. Nicht zuletzt auch in Italien. Wenn die Vereinigten Staaten die 40-Stunden-Woche einführen, ſo iſt das im Einzelnen ein Symptom dieſer Entwicklung, und nicht weniger zeugen die vielen Streikbewegungen von der vorwärtstreibenden ſozialen Unruhe der Welt.

Von großer Wichtigkeit iſt beſonders die ganze Entwicklung, welche

auf die *Einigung der Arbeiterbewegung*, beſonders der ſozialiſtiſchen, abzielt.

Sie vollzieht ſich in zwei Hauptformen. Da iſt einmal die *Gewerkſchaftsbewegung*, deren bevorſtehender Kongreß in Paris, nach dem in London ſtattgefundenen, einen weiteren Schritt in dieſer Richtung tun ſoll. Wenn der konſervative amerikaniſche Arbeiterbund (AFL) noch zurückhält, ſo iſt dafür der Führer der radikaleren Gewerkſchaftsorganiſation, des CJO (Induſtrieorganiſation), Philippe Murray, in Moskau, ſicherlich nicht umſonſt.

Vielleicht noch bedeutſamer iſt der Verſuch einer Einigung der *kommuniſtiſchen* Bewegung mit der *ſozialdemokratiſchen*. Er ſtößt noch auf große Schwierigkeiten, macht aber doch Fortſchritte. Der franzöſiſche und der italieniſche ſozialiſtiſche Kongreß haben freilich die vollkommene Verſchmelzung (Fuſion) abgelehnt, ſie aber als nahes Ziel anerkannt und vorläufig, auch als Weg dazu, eine Einheit der *Aktion* beſchloſſen.

Sehr bedeutſam ſind auch Vorgänge innerhalb des *Kommunismus* ſelber. Ich habe wiederholt auf das Problem der kommuniſtiſchen Taktik hingewieſen, welche darauf ausgeht, unter Hintanſtellung des ſpezifiſch ſozialiſtiſchen Programms zunächſt einmal in möglichſt vielen Ländern eine große antikapitaliſtiſche und antifaſchiſtiſche Mehrheit für volkstümliche ſoziale Poſtulate zuſtande zu bringen. Beſonders weit iſt auf dieſer Linie der Führer der amerikaniſchen Kommuniſten, Earl Browder, gegangen, deſſen Reden auch in der Schweiz verbreitet worden ſind. Nun iſt aber hierin eine Wendung eingetreten. Mit großer Entſchiedenheit ſtellt ſich, gewiß nicht ohne die Zuſtimmung Moskaus, der franzöſiſche Kommunismus durch ſeinen Wortführer Duclos gegen Browders Auffaſſung. Browder ſelbſt aber iſt von ſeiner Partei völlig desavouiert und ſogar aus ihr ausgeſtoßen, die von ihm aufgelöſte Partei aber neu konſtituiert worden.

Dieſe ganze neue Einheit des Sozialismus kann aber nur in einer neuen Form des Sozialismus zu einer lebendigen und organiſchen Wirklichkeit werden. Sie iſt das, was aus der großen ſozialiſtiſchen Gärung aufſteigen muß und ſicher auch aufſteigen will, ſich in einem umfaſſenden, alle wertvolle Wahrheit einſchließenden *Volksſozialismus* vollendend.[1])

Die große Entſcheidung.

Alle dieſe Entwicklungen tragen mehr als die beſten Paragraphen eines Völkerbundspaktes die Verheißung des *Friedens* in ſich.

Dieſer drängt, trotz allem Schein des Gegenteils, den namentlich ein gewiſſenloſer Journalismus aller Art erzeugt, gewaltig vorwärts.

[1]) Vgl. meinen im „Vorwärts" erſchienenen Aufſatz: „Volksſozialismus".

Dem Pakt von San Franzisko haben ſich alle großen Mächte angeſchloſſen, und die kleineren folgen raſch nach. Schweden und Dänemark haben zu ſeinen Gunſten ihre Neutralität aufgegeben. Man hat in den angelſächſiſchen Hauptſtädten den Sieg zum Teil, auf die dort übliche Weiſe, mit ſeltſamen Formen und auch etwa mit großem Lärm gefeiert; aber das war der Großſtadtſchaum, und wir dürfen uns nicht vorſtellen, daß dort nicht auch Menſchen ſeien, w lche ſich über die Sachlage vielleicht ernſtere und tiefere Gedanken machen als wir „nüchternen" Helvetier. Präſident *Truman* erklärt:

„Wir kämpfen für den Frieden und das Wohlergehen der Menſchheit. Wir kämpfen nicht, um zu erobern. Wir wollen eine Welt, in der alle Völker die Möglichkeit haben, ihr Leben zu leben, und nicht nur einige wenige. Wir verlangen keinen einzigen Zollbreit fremden Bodens und keinen Heller Geld von irgendwem: Wir wollen den Frieden. Die glorreichſte Periode der Menſchheit und ihrer Geſchichte kann nun beginnen, ſobald die rieſenhaften Kräfte, die unſern Sieg ermöglichten, im Aufbau des Friedens arbeiten können. Dieſes Ziel wollen wir verwirklichen."

Marſchall *Eiſenhower* aber, der Sieger im zweiten Weltkrieg, hat auf einem Beſuch in Moskau (!) ähnlich wie auf dem Kapitol in Waſhington erklärt:

Was die Welt wirklich brauche, ſei die Abſchaffung aller Soldaten, einſchließlich der Soldaten, wie er ſelber einer ſei, damit ſich der letzte Mann in allen Ländern mit aller ſeiner Energie den Aufgaben des *Friedens* widmen könne.

Ihm ſekundiert *Tſchiang-Kai-Shek,* auch ein großer Feldherr und Sieger:

„Wir und alle Völker der Erde hoffen, daß dieſer Krieg der letzte unter den ziviliſierten Nationen iſt. So vertreten wir die Anſicht, daß alle Grauſamkeiten und unbeſchreiblichen Demütigungen dafür nicht einen zu hohen Preis darſtellten."

Mac Arthur endlich, ein nicht minder ruhmvoller Soldat und Sieger, erklärt bei Anlaß der japaniſchen Unterzeichnung der Kapitulation auf der „Missouri":

„Es iſt meine ernſte Hoffnung, und auch die Hoffnung der ganzen Menſchheit, bei dieſem feierlichen Anlaß, daß aus dem Blut und Gemetzel der Vergangenheit eine neue, beſſere Welt hervorgeht, die ſich auf Treue und Verſtändnis gründet, eine Welt, die die Würde des Menſchen und die Erfüllung ſeines heißen Wunſches nach Freiheit, Toleranz und Gerechtigkeit voranſtellt."

„Die Waffen ruhen. Eine große Tragödie iſt zu Ende, und ein großer Sieg wurde errungen. Die ganze Welt lebt wieder im Frieden, und unſere heilige Miſſion iſt erfüllt. Ich melde dies euch, dem Volk.

Wir müſſen vorwärtsſchreiten und im Frieden das erhalten, was wir im Krieg gewonnen haben. Eine neue Aera iſt für uns angebrochen. Selbſt jetzt, da wir uns über den Sieg freuen, ſind wir tief beſorgt über die Zukunft, Sicherheit und Erhaltung unſerer Ziviliſation.

Die Zerſtörungskraft des Kriegspotentials hat heute durch ſtete Fortſchritte und wiſſenſchaftliche Entdeckungen einen Punkt erreicht, wo das traditionelle Konzept des Krieges vollſtändig revidiert werden muß.

Alle früheren Verſuche, internationale Streitigkeiten zu verhindern, haben fehlgeſchlagen. Militäriſche Allianzen und der Völkerbund verſagten, und immer wieder blieb als einziger Ausweg der Krieg.

Die totale Vernichtungskraft des Krieges läßt dieſe Alternative nun nicht mehr zu. Wir hatten unſere letzte Chance. Wenn wir nicht ein größeres und beſſeres Syſtem entſtehen laſſen, ſteht der Untergang vor unſerer Tür.

Das Problem iſt im Grunde genommen ein religiöſes und macht einen geiſtigen Umbruch ſowie eine Beſſerung des menſchlichen Charakters nötig, damit dieſer mit unſerem faſt unvergleichlichen Fortſchritt in Wiſſenſchaft, Kunſt, Literatur und mit der materiellen und kulturellen Entwicklung der vergangenen 2000 Jahre Schritt halte."

Zwei Tatſachen ſind es beſonders, die mit ungeheurer Wirkung von Krieg und Materialismus weg zum Frieden und Völkerbund drängen.

Da iſt wieder die ungeheure *Weltnot*, welche der Krieg hinterlaſſen hat, und welche jetzt, nachdem die Sintflut wenigſtens teilweiſe abgelaufen iſt, immer kraſſer hervortritt. Es iſt die *materielle* Not: die Zerſtörung der Produktions- und Verkehrsmittel, der Hunger, die Obdachloſigkeit, die Arbeitsloſigkeit. Ich erinnere daran, wie für Deutſchland allein auf den nächſten Winter der Tod von Millionen vorausgeſagt wird. Zum Hunger geſellt ſich die Kälte und zu beiden die Krankheit, Geſchlechtskrankheit und Mangelkrankheit. Die apokalyptiſchen Pferde wiehern erſt jetzt mit ganzer Kraft über die Erde hin. Zur materiellen Not aber geſellt ſich die *ſeeliſche*, und vor allem die *moraliſche:* Heimatloſigkeit, Hoffnungsloſigkeit, Zerſtörung der ſittlichen Begriffe, ſeeliſche Entwurzelung, Roheit und Gewalttat aller Art. Es iſt, neben der Flucht in den Selbſtmord, bezeichnend für dieſen Zuſtand, daß die *Betäubungsmittel*, die ſeeliſchen wie die leiblichen, ſo hoch im Kurſe ſtehen: neben den Zigaretten, dem Opium, Morphium und Heroin das Kino und — das Bordell, das ſich weit über die „öffentlichen Häuſer" hinaus ausbreitet. Im Tiefſten erſchrocken muß ſich alles, was noch an göttlichem und menſchlichem Empfinden übriggeblieben iſt, von dieſer Welt, welche ja die Welt des Krieges iſt, ab- und einer andern Welt zuwenden.

Die *UNRRA*, die Weltorganiſation der Hilfe für die materielle Weltnot, hat auf ihrer letzten Konferenz in London dieſe Not in den düſterſten Farben dargeſtellt, die Ausdehnung der Hilfe auf *alle* ihrer bedürfenden Völker beſchloſſen und dafür eine mächtige Verſtärkung der ihr zur Verfügung ſtehenden Mittel verlangt. Aber auch wenn ihre Forderungen erfüllt und ihre Wirkſamkeit ſehr verſtärkt wird, bleibt die Weltnot — und das heißt: die Kriegsnot — noch lange beſtehen.

Zur Weltnot aber geſellt ſich als Friedeſtifterin die *Atombombe*. Wir haben davon am Eingang dieſes Heftes geredet. Und nun iſt noch zu berichten, daß die Atombombe an den Stellen, die menſchlich geſprochen das Schickſal der Welt in der Hand haben, ungleich ernſter genommen wird als bei uns. Dafür nur einige Zeugniſſe von vielen:

Die *engliſche Thronrede* zur Eröffnung des neuen Parlaments erklärt in bezug auf die Atombombe:

Dieſe vernichtende Waffe habe den Nationen der Welt gezeigt, daß ſie nicht mehr zum Kriege ſchreiten dürfen, wenn ſie nicht in gegenſeitiger Vernichtung untergehen wollen.

Ein Mann wie *Beveridge* aber fügt hinzu:

„Die Erfindung der Atombombe macht eine neue Regierung der Welt notwendig."

Beſonders wichtig ſind darum die Aeußerungen von Männern, die am Steuer der Weltregierung, ſoweit ſie Sache von Menſchen iſt, ſtehen.

Attlee erklärt im engliſchen Unterhaus:

„Unter uns gibt ſich jedermann Rechenſchaft davon, daß wir jetzt zwiſchen der Zuſammenarbeit der Welt und ihrer Vernichtung zu wählen haben."

Der Außenminiſter *Bevin* aber verſichert im gleichen Sinne:

„Wir für unſern Teil beabſichtigen, den Sicherheitsrat [sc. des neuen Völkerbundes] zum Herzen und Mittelpunkt all unſerer Beziehungen zu machen. ... Ich wünſchte die Charta des neuen Völkerbundes in allen Dörfern, in allen Sälen und auf allen öffentlichen Plätzen zu finden, damit ſich die Völker die moraliſche Verpflichtung in Erinnerung riefen, das Völkerrecht zu unterſtützen."

Und noch einmal *Truman:*

„Wenn heute die Zeit zu großer Freude gekommen iſt, ſo iſt auch der Augenblick ernſten und feierlichen Inſichgehens da. Nach der Ausmerzung der vernichtenden Kräfte des Krieges von der Welt können wir uns nun der ernſten Aufgabe der Wahrung des Friedens zuwenden, den tapfere Männer und Frauen errungen haben. Das iſt eine Aufgabe, die unſere geſpannteſte Aufmerkſamkeit erfordert und zu deren Löſung wir mit unſeren Alliierten und den andern Nationen der Welt zuſammenarbeiten müſſen. Wie wir ſelbſt ſind alle dieſe Länder feſt entſchloſſen, dafür zu ſorgen, daß der Krieg von unſerer Erdkugel verſchwinden muß, wenn die Welt, ſo wie wir ſie kennen, fortbeſtehen ſoll. Die Ziviliſation könnte keinen weiteren totalen Krieg überleben.

Wir wiſſen, daß wir mit der uns angefallenen Macht die gewaltigen Probleme des Friedens, vor denen wir ſtehen, löſen können. Ein freies Volk und ſeine freien Verbündeten, die eine Atombombe entwickeln konnten, können die gleiche Fähigkeit, Energie und Entſchloſſenheit anwenden, um die vor uns liegenden Schwierigkeiten zu meiſtern. Wir blicken der Zukunft und ihren Gefahren mit großem Vertrauen und mit großer Hoffnung entgegen.

Zuſammen mit der ganzen Welt können die Vereinigten Staaten eine Zukunft der Vollbeſchäftigung und Sicherheit aufbauen in einem auf Gerechtigkeit, faires Handeln und Toleranz gegründeten Weltfrieden."

Und endlich auch *Stalin* in ſeiner Radiobotſchaft zum Siege über Japan:

„Wir können jetzt ſagen, daß die notwendigen Vorausſetzungen für den Weltfrieden geſchaffen ſind." „Der langerwartete Friede für alle Völker der Welt iſt gekommen."

Die große Entſcheidung zwiſchen Sein und Nichtſein muß in unſern Tagen fallen. Sie muß, wenn ſie zum *Sein* fallen will, im *Todesurteil* über den Krieg beſtehen.

Ein ſolches müßte der Sinn des *Weltgerichtshofes* ſein, der nun in Nürnberg zuſammentreten ſoll. Wieder gehört es zum Symbolismus dieſer Zeit, daß er gerade in Nürnberg aufgerichtet wird, das ſo lange der Hauptſitz des Kriegsdämons in ſeiner furchtbarſten Geſtalt geweſen iſt. Es beſteht aber die Gefahr, daß ein zyniſches Geſchlecht auch dieſe Sache mit ſeiner Torheit, ſeinem Hohn, ſeiner Unfähigkeit, ſittliche Wahrheit zu verſtehen, umnebeln wird. Demgegenüber müſſen wir mit aller Kraft, die uns noch zur Verfügung ſteht, ſagen und rufen, daß aller Ernſt, alle Gottesfurcht, alle Weisheit, alles Verantwortlichkeitsgefühl, alle rechte Verbindung von Strenge und Güte aufgeboten werden müſſen, damit dieſes Menſchen aufgetragene Weltgericht der gewaltigen Sache würdig vollzogen werde. Dieſes Gericht aber darf nicht bloß den ſogenannten Kriegsverbrechern gelten, ſondern letzten Endes dem ungeheuren Verbrechen, das der *Krieg* ſelber iſt. Mir iſt es eine große Genugtuung, daß nun doch der ernſte und erhabene Schlußakt dieſes Weltgerichthofes den Weltkrieg abſchließt. Es iſt eine gewaltige, unerhörte, eine noch nie vorgekommene, eine neue Sache. Dieſes Tribunal ſteht an der Wende der Geſchichte — an der Stelle, wo die große Entſcheidung fällt.

Zur ſchweizeriſchen Lage

Parpan, 4. September 1945.

Dieſe Erörterungen zum ſchweizeriſchen Geſchehen einer beſtimmten Periode ſtellen ſich nicht mehr, wie früher, die Aufgabe, eine Art Chronik zu liefern, die alles umfaßte, was jeweilen an ſolchem Geſchehen bemerkenswert erſcheint, ſondern bemühen ſich, einige Aſpekte desſelben hervorzuheben, die der Schreibende für beſonders wichtig und charakteriſtiſch erachtet. Und obſchon es nicht ſeine Abſicht iſt, auf den nahen Bettag hin eine eigentliche Bettagsbetrachtung über die Schweiz zu ſchreiben, ſo möchte er doch verſuchen, dieſen Ueberblick ein wenig unter den Geſichtspunkt der Geſamtlage der Schweiz, und zwar, wie es zu dieſer Kategorie gehört, in erſter Linie der politiſchen, zu ſtellen. Zum Charakter des Bettags gehört aber in erſter Linie die Pflicht der *Buße*, das heißt der ſtrengen Selbſtprüfung und des ſich daraus ergebenden Selbſtgerichtes.

Ein Doppelthema hebt ſich durch ſeine Dringlichkeit und durch ſeine fundamentale Bedeutung für Leben und Zukunft der Schweiz deutlich aus allen andern heraus.

Da iſt zunächſt — das iſt ſozuſagen die eine Hälfte dieſes Themas — die Frage der *neuen Einſtellung der Schweiz in die Völkerwelt*,